

Robert Blum. Vom Leipziger Liberalen zum Märtyrer der deutschen Demokratie [Siegfried Schmidt]

Autor(en): **Ehinger, Paul, H.**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **22 (1972)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nages à travers des institutions centrales. On le devine, l'auteur porte une prédilection pour Messieurs les maîtres de requêtes et quelques grands dignitaires, tel Maupeou, qui, dans sa vaine tentative de rétablir les anciennes prérogatives de la Chancellerie, prend figure d'homme d'Etat. En revanche, si M. Antoine fait suffisamment de place aux critiques avancées par les Parlements, il écarte le courant d'opinion publique représenté par les «Philosophes» et les «Encyclopédistes». L'ouvrage s'achève par le sommet de la pyramide monarchique, ce qui nous vaut un portrait attachant du Bien-Aimé qui, bien conscient de sa dignité royale, finit, quand-même, par être étouffé par l'«Etat-Roi».

On aurait souhaité qu'une étude aussi fondamentale, qui nous initie aux arcanes de l'administration française d'Ancien Régime fût non seulement parée d'une bibliographie choisie (ouvrages anciens et ouvrages modernes) mais «raisonnée». Par exemple l'*Almanach royal* est cité à plusieurs reprises sans avoir le droit de figurer dans la bibliographie. En contrepartie, on trouve un index détaillé qui permet de retrouver facilement tous les détails sur la librairie, le commerce, les affaires étrangères et religieuses ou relevant de l'histoire judiciaire. Ce qu'il n'est guère possible de résumer ici dans sa richesse. Des planches qui représentent le Conseil du Roi à Versailles et à Fontainebleau rehaussent l'importance de cette institution par la qualité exceptionnelle de leur exécution artistique. Enfin, on peut se féliciter que le genre, naguère peu favorisé en France, de l'histoire administrative ait sollicité, de nouveau, la vocation d'un historien, ou plutôt d'un écrivain, car la lecture de ce grand livre est agréable et d'une rare saveur.

Genève

D. Gembicki

SIEGFRIED SCHMIDT, *Robert Blum. Vom Leipziger Liberalen zum Märtyrer der deutschen Demokratie*. Weimar, Böhlau Nachfolger, 1971. 336 S., 8 Abb.

In der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) beschäftigen sich die Gesellschaftswissenschaften mit dem *Liberalismus* in einem Ausmass, das in den westlichen Ländern Erstaunen wecken muss. Namentlich eine Arbeitsgemeinschaft «Geschichte der nichtproletarischen demokratischen Kräfte in Deutschland», welche ein unregelmässig erscheinendes Mitteilungsblatt, die «Jenaer Beiträge zur Parteiengeschichte», herausgibt, hat über den Liberalismus in Theorie und Praxis zahlreiche Studien veröffentlicht. Diese beruhen zwar wissenschaftstheoretisch alle auf den Prinzipien des Marxismus-Leninismus, vermitteln aber dennoch bemerkenswerte Sinnzusammenhänge¹.

Zu diesem Kreis gehört auch der Verfasser der hier zu besprechenden Arbeit. Trotz der eindeutigen Wertbasis bietet er indes nicht penetrant wirkende Ideologie, sondern er bemüht sich um grösstmögliche Sachlichkeit. Das gelingt ihm nicht zuletzt dank erschöpfender Auswertung aller noch vor-

¹ Ich entnehme diese Angaben: SIEGFRIED BAHNE, *Liberalismus – Diskussion in der DDR*, in: *liberal*, 14/1972, s. 303–310.

handenen Archivbestände, in erster Linie der DDR. Freilich kann auch Schmidt nicht vermeiden, dass eigene (oder gebotene?) Wertvorstellungen in die zu untersuchende Persönlichkeit hineinprojiziert werden, um ihr ein proletarisches oder revolutionäres Klassenbewusstsein zu verleihen (zum Beispiel S. 120, 133 oder 203). Umgehend muss der Autor Blum dann auch wieder «tadeln», weil dieser doch noch zu stark in kleinbürgerlichen Denk- und Verhaltensformen verhaftet gewesen sei. Eigenartige Auffassungen bekundet Schmidt bei der Verwendung des Demokratiebegriffs, der vom «demokratischen Zentralismus», also totalitaristisch, geprägt ist (zum Beispiel S. 149, 156 oder 180). Völlig verschwommen ist der Begriff des Volkes, der weitgehend mit linksstehenden Aktivisten identifiziert wird (zum Beispiel S. 190 oder 220).

Schmidt beginnt seine Biographie bei der Geburt Blums in ärmlichen Verhältnissen. Wir verfolgen Blums Werdegang bis zum tragischen Ende, das auch noch heute – bei aller Wissenschaftlichkeit – Empörung hervorruft. Dieses Kapitel ist indes vom Verfasser etwas zu knapp behandelt worden. Welches Verhältnis Blum zur Schweiz hatte, geht leider in keiner Weise aus der Abhandlung hervor. Ohne Zweifel hatte er die Vorgänge und den ihn beflügelnden liberal-radikalen Aufschwung in der Schweiz verfolgt². Meines Erachtens zu wenig ausführlich wird die Wahl in das Vorparlament geschildert. Allerdings geht Schmidt auf die Frühformen der Parteien der damaligen Linken ein. Diese basierten in jener Zeit weltanschaulich auf einem radikalen Liberalismus und stützten sich vorwiegend auf die Unterschicht. Einer dieser Parteivereine hiess bezeichnenderweise «Radikaler liberaler Verein».

Fast noch gewichtiger als die äusseren Stationen des Lebens Blums sind für Schmidt dessen weltanschauliche Wandlungen, die eine deutliche Linkstendenz innerhalb der Realitäten aber auch im Sinne der marxistischen Geschichtsphilosophie widerspiegeln. Ausgehend von der marxistischen Einteilung der Epochen befand sich Deutschland bis etwa 1848 im Zeitalter des Feudalismus. Der Liberalismus stellt in diesem Schema jene emanzipatorische und systemüberwindende Kraft dar, die den Durchbruch zum Kapitalismus herbeiführte. In diesem Stadium erreichte der «Liberale» seine ökonomischen Positionen, womit er der legitimierenden politischen Zielvorstellungen nicht mehr bedurfte, da ihm die wirtschaftliche Freiheit nunmehr wichtiger als die politische wurde. Die ursprünglich liberalen Forderungen nach Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit fielen völlig unter den Tisch. Blum erkannte diesen Prozess, weshalb er auf eine linksliberale, demokratische Linie einschwenkte, auf welcher er die liberalen Postulate eher als realisierbar erkannte. Diese Entwicklung wird von Schmid klar gesehen und auch deutlich herausgearbeitet. Blum blieb freilich, so Schmidt, ein «aufrechter klein-

² Vgl. z. B. die an die Tagsatzung gerichtete und von Blum als erstem unterzeichnete Adresse, Leipzig 4. Dezember 1847, in: WERNER NÄF, *Die Schweiz in der deutschen Revolution*, Frauenfeld/Leipzig 1929, s. 161 ff.

bürgerlicher Demokrat», welcher von «der Erkenntnis der sozialen Problematik des Kapitalismus» weit entfernt gewesen sei, und demzufolge auch nicht «die geschichtliche Rolle der Arbeiterklasse als Träger der sozialistischen und kommunistischen Ordnung» begriffen habe (S. 128).

Hinterkappelen bei Bern

Paul H. Ehinger

Der Bote vom Niederrhein. Faksimile-Nachdruck der Jahrgänge 1865/66. Mit einer Einl. von GEORG ECKERT. Duisburg, Braun, 1968. XXIV S. Einl.

Am 1. Oktober 1865 erschien in Duisburg die erste Nummer der Zeitung «Der Bote vom Niederrhein». Sie umfasste vier Seiten und wandte sich an die Arbeiter an Niederrhein, Ruhr und Wupper. Bereits Ende Juni 1866, nachdem der «Bote» während neun Monaten wöchentlich dreimal herausgekommen war, stellte er sein Erscheinen ein, kurzlebig wie viele sozialistisch-demokratische Blätter der sechziger Jahre, von denen es in Deutschland rund zwei Dutzend gegeben hat. Was den «Boten» aber aus ähnlichen Presseerzeugnissen hervorhebt und ihn zu einem erstrangigen Dokument seiner Zeit macht, ist die Person seines Gründers und Redaktors Friedrich Albert Lange (1828–1875). Dieser umfassend gebildete Mann, Gymnasiallehrer von Beruf, war als Journalist und als Sekretär der Handelskammer in Duisburg tätig. Daneben war er auch politisch aktiv: Er gründete Arbeitervereine und Genossenschaften und sass (zusammen mit Bebel) im Ausschuss des «Vereinstages deutscher Arbeitervereine». Lange beschäftigte sich intensiv mit philosophischen Fragen. Er schrieb eine grossangelegte Kritik des Materialismus, die 1866 herauskam («Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart»).

Mit der Gründung des «Boten am Niederrhein» verfolgte Lange politische Ziele, die er in seinem ersten Leitartikel formulierte. Er kritisiert darin die Fortschrittspartei und fordert die Bildung einer von ihr unabhängigen «echten Volkspartei». Mit deutlicher Spitze gegen den von Lassalle geprägten ADAV erklärt Lange: «Diese Volkspartei kann nicht von ein paar Führern von oben herab regiert werden, sondern muss ihr Heil davon erwarten, dass eine selbständige politische Erkenntnis immer mehr die Massen in Stadt und Land durchdringt.» Lange war ein selbständiger Mann, der sich auf eigenen Wegen vom Sozialliberalen zum Sozialdemokraten entwickelt hatte und sich dabei gegen Schulze-Delitzsch so gut abgrenzte wie gegen Lassalle, dessen geschichtliche Bedeutung er anerkannte. Dokument seiner Auseinandersetzung mit Liberalismus und revolutionärem Sozialismus ist die Schrift «Die Arbeiterfrage» (1865).

Der «Bote am Niederrhein» spiegelt das weitgespannte Interesse seines Redaktors. Der Aufbau der einzelnen Nummern blieb immer gleich. An erster Stelle stand ein Leitartikel, meist von Lange selber verfasst, dann folgten die Rubrik «Politische Übersicht» mit Nachrichten aus aller Welt und Meldungen über lokale politische Ereignisse. Schliesslich informierte der «Bote» unter